

Möglichkeit des Wiedererkennens definiert („une connaissance est claire, lorsqu'elle suffit pour me faire reconnaître la chose représentée“); und der Verfasser glaubt, dieselbe durch den bei Versuchen über U. E. nach der Methode d. r. u. f. F. sich ergebenden Überschufs der richtigen über die falschen Fälle messen zu können. Nun wächst dieser Überschufs (wie der Verfasser findet und merkwürdigerweise als etwas Neues vorträgt) mit der relativen Differenz der Reize, woraus der Verfasser schließt: „la clarté moyenne de la perception est d'autant plus grande que la différence relative est plus élevée“. Er scheint aber doch gefühlt zu haben, dafs es kaum angeht, einer Vorstellung an und für sich gröfsere oder geringere Klarheit zuzuschreiben, je nachdem eine andere Vorstellung, mit welcher sie eben verglichen wird, mehr oder weniger von ihr differiert; denn im folgenden ist regelmäfsig, statt von der „clarté de la perception“, von der „clarté de la perception d'une différence“ die Rede. An die Stelle der Klarheit der Vorstellung ist also die Klarheit der Vorstellung des Unterschieds getreten, ohne dafs jedoch einzusehen wäre, wie dieser neue, in der angegebenen Weise gewonnene Begriff sich der obigen Definition unterordnet, und was damit mehr als eben die altbekannte absolute Unterschiedsempfindlichkeit gemeint sei.

HEYMANS (Groningen).

C. A. SCOTT.—**Old Age and Death.** *Amer. Journ. of Psych.* VIII (1). S. 67—122. 1896.

Nach einer ausführlichen Übersicht der verschiedenen biologischen Theorien über Wesen und Ursprung des Todes, bespricht der Verfasser die in Anschluß an einen von ihm ausgegebenen Fragebogen erhaltenen Mitteilungen von 226 Personen über ihre früheren und jetzigen Vorstellungen und Ansichten in betreff des Alters, des Todes und des künftigen Lebens. Er findet, dafs Tod und Jenseits ganz besonders in den Pubertätsjahren das Denken zu beschäftigen pflegen, dafs der Todesgedanke mehr altruistische (Vorstellung der Gefühlsreaktion von Verwandten u. s. w.) als egoistische Gefühle hervorruft, und dafs die Liebe zum Leben am gröfsten ist, wo starke altruistische (sexuelle oder andere) Tendenzen vorliegen. Die psychologische Bedeutung der Vorstellungen des Jenseits, der Begräbnisfeier und dergl. sucht der Verfasser hauptsächlich darin, dafs sie den gehemnten, auf die Abgestorbenen sich beziehenden Assoziationsreihen einen Abflufs gewähren, in Ermangelung dessen krankhafte Erscheinungen auftreten können. Leider hat der Verfasser, soweit aus der Abhandlung ersichtlich, es unterlassen, auf statistischem Wege das von ihm gesammelte Material auf regelmäfsige Coincidenzen zu untersuchen, obgleich psychologisch darin das Hauptinteresse derartiger Untersuchungen liegen dürfte; dagegen finden sich manche interessante Hinweise auf ethnologische Parallelerscheinungen.

HEYMANS (Groningen).